

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 36

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die Erziehungs-fachmänner



Jetzt bin ich fest davon überzeugt, daß das Schicksal blind ist. Wie sonst ließe es sich erklären, daß just gerade die keine Kinder haben, die sie am besten erziehen könnten? Wir sind in der glücklichen Lage, in nächster Nähe gerade zwei Nachbarn zu besitzen, die uns in rührendem Wohlmeinen immer wieder geduldig zeigen, wie man es mit der Erziehung eigentlich machen sollte. Beide haben keine Kinder, und so müßten ihre erzieherischen Talente sonst brachliegen.

Da hat unser vierjähriger Bub vor einiger Zeit auf dem Hausplatz mit seinem Dreiradvelo absichtlich einen Regenwurm überfahren. Die verabscheungswürdige Tat hat ihm von einem eben dieser Nachbarn eine schallende Ohrfeige eingebracht. Strafe muß sein. Und wenn die Eltern nicht zum Rechten sehen, so müssen es eben die verantwortungsbewußteren Nachbarn tun. So einsichtig bin ich immerhin. Ja sie dürfen ein so offensichtlich verfuhrwerktes Kind sogar am Nacken packen, wie einen jungen Hund schütteln und dazu beschimpfen. Nun wird unser Bub zu Hause nicht gerade täglich geschlagen und wenn schon, dann auf den, weniger empfindlichen, hinteren Teil. Die Ohrfeige mit Drum und Dran hat ihn wohl darum ordentlich erschreckt, und er soll ziemlich geheult haben, was ihn nicht gehindert hat, den gutmeinenden Nachbarn am nächsten Tag freundlich zu grüßen. Dafür hat ihm dann der bewußte Nachbar ein leuchtendes Beispiel von eiserner Konsequenz und Charakterstärke gegeben, indem er den Gruß nicht erwidert und seitdem keinen noch so freundlichen Annäherungsversuch des Buben der geringsten Beachtung gewürdigt hat.

Kurz darauf hat ihn der andere der zwei obigenannten Nachbarn wiederum auf dem Hausplatz angekommen, wie er ausgerechnet vor seiner Garage mit Steinen eine Burg gebaut hat. Es hat wohl seine zwei Minuten gedauert, bis die Steine weggeräumt waren und die Einfahrt frei lag. Zwei Minuten sind eine nicht zu unterschätzende Warzezeit. Es läßt sich ja wirklich nicht verantworten, daß ein spielendes Kind einem eiligen Automobilisten zwei Minuten seiner kostbaren Zeit einfach wegsteht. Ich habe mich darum auf die Beschwerde des mit Recht Erbosten hin höflich und demütig entschuldigt und seine Ratschläge dankbar entgegengenommen. Zu seiner Zeit habe man die Kinder eben zum Arbeiten angehalten und sie nicht einfach tun lassen, was ihnen beliebte. Und weil er dabei mahnend den Drohfinger hob und mich einen Blick in eine düstere Zukunft tun ließ, in der mein Bub als verwahrloster, arbeitsscheuer Halbstarker zu erkennen war, gelobte ich, mich zu bessern. Nun besitzen wir leider keinen landwirtschaftlichen Betrieb, und so kann

ich ihn weder die Hühner füttern noch den Garten jäten lassen. So muß er jetzt täglich seine Schuhe putzen. Mehr als eine halbe Stunde brauche ich ja jeweilen nachher nicht, um den Küchenboden wieder blank zu fegen, und die Wichse an den Pulloverärmeln läßt sich auch wieder wegwaschen. Nicht wahr, ganz hoffnungslos steht es mit mir doch noch nicht? Ich wäre so dankbar, wenn man mich ein bißchen aufmuntern könnte, zumal da das Schicksal mir gleich drei Kinder zugedacht hat, die sich überdies bei mir ziemlich wohl zu fühlen scheinen.

Annalis

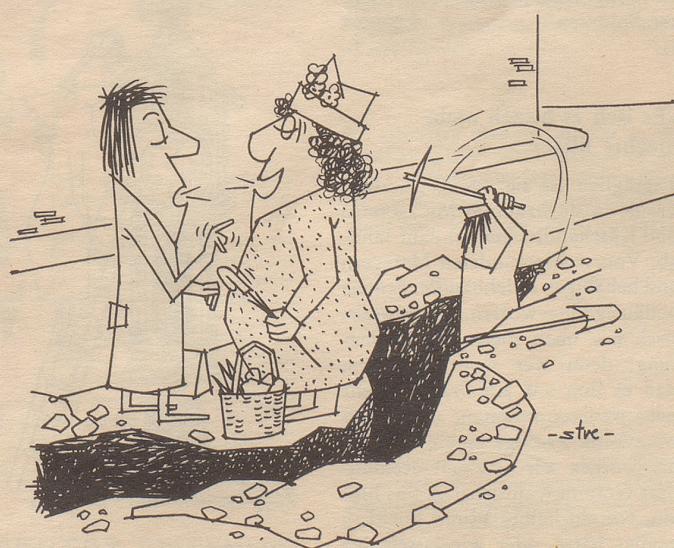
Die Vereinten

Es hat sich ja nun so langsam herumgesprochen, daß die junge und die ältere Generation nicht immer restlos gleicher Meinung sind. Wahrscheinlich war das schon bei Adams so und die übrigen paar Jährli dazwischen auch, nur durften die Jungen nicht so frei von der Lebeweg reden, wie sie das in unserer fortgeschrittenen Zeit tun. Man weiß, daß auch in früheren Jahr-

hunderten über die »Verderbnis« der damaligen Jugend geschrieben wurde. Heutzutage ist das ein Thema geworden, das mit Variationen in Dur und Moll, ständig durch den gesamten Gazettenwald rauscht. Man liest das alles mit dem mäßigen Interesse eines Passivmitglieds, bis dann eines unschönen Tages ganz unerwartet einer aus der eigenen Nachkommenschaft aufsteht und anfängt, höchst revolutionäre Aeußerungen von sich zu geben und ausgerechnet einer, mit dem man bis dato recht vernünftig reden konnte.

Zuerst ist man perplex, wie man das eben ist, wenn in einer ganz erdbebenfreien Zone plötzlich alles zu wackeln anfängt. Als Mutter nimmt man aber dann diese neue Situation nicht zu tragisch. Man hat schließlich die Kinder durch alles mögliche hindurchgepflegt, den Mumps, die Masern, den Keuchhusten, und alles brauchte seine Zeit und die rechte Behandlung. Väter reagieren da leider viel stotziger und nicht selten mit einer Ueberdosis von Sarkasmus und über Nacht ist plötzlich eine Art Guerrillakrieg im Gange, eine rastlose Fehde, die von beiden Seiten nach eigenen Methoden und mit nie erlahmendem Einsatz geführt wird. – Für den restlichen Teil der Familie aber ist das Leben eher ungemütlich geworden ...

Der Sohn, der tagsüber ein ganz verträglicher Kerl ist, bringt es beim gemeinsamen Nachtessen mit schlafwandlerischer Sicherheit fertig, irgend eine Bemerkung zu machen, die seinen Erzeuger auf die Bäume jagen muß. Und während die Gattin und Mutter beschwichtigend mit den Schüsseln auf dem Tisch herumwedeln und versucht, unter dem Tisch dem ketzerischen Sohn eins ans Schienbein zu plazieren, sitzt der Herr des Hauses in eisiges Schweigen gehüllt und mit einer Miene, als hätte man ihm, anstatt der Spaghetti bolognese, halbgare Regenwürmer serviert.





Langsam aber sicher

werden die Äpfel reif und die Tage wieder kürzer. Je kürzer aber die Tage, umso größer die Sehnsucht nach einem prachtvollen Orientteppich, der die Schönheit eines sonnigen Sommertages auch über Herbst und Winter bewahren wird. Und prachtvolle Orientteppiche natürlich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

Kenner fahren DKW!



**ELAN im Mund,
gibt frohe Stund,
es löscht den Durst
und ist gesund.**



**ELAN Frucht-Toffee
reich an Vitamin C**

Das nächste Mal ist es der Papi, der eine Attacke reitet und so scharmtzeln Vater und Sohn unentwegt weiter, bis der Bub einrücken muß, wieder einmal für viele Wochen. Er packt methodisch feldgrau, alles läuft wie geölt, sogar ein Zettel mit Anregungen für Freßpäckligestaltung, wird der Mutter mit herzerweichendem Blick in die Hand gedrückt.

Unterdessen hat sich der Papi wieder etwas bequemer auf seinen leicht angetätschten Göttervatersessel gelagert. Er hat jetzt nur noch Frauen im Haus und die machen keine Palastrevolution, so daß man friedlich durch die Wochen zum ersten, großen Urlaub plätschert.

Mit respektvollem Staunen sieht die gesamte Familie bei Tisch zu, wie sich der feldgraue Sohn schweigend und zielsicher durch diverse Rahmschnitzel und einen Riesenberg Pommes-frites baggert. Beim Schwarzen Kaffee endlich, fängt er an zu berichten, knapp und sachlich und es geht nicht lange, so holt der Papi seine besten Zigarren hervor. Und während die beiden anfangen das Zimmer einzunebeln, beginnt er allerhand aus der eigenen Aspirantenzeit hervorzukramen und mit innigem Wohlbehagen erinnert er sich an eine ganz bestimmte Episode, für die ihm dann allerdings ein Sonntagsausgang gesperrt wurde. (Schau, schau der Papi, wer hätte das gedacht!) Die beiden Männer sind unterdessen in ein Gespräch über Geschützpositionen und ballistische Fragen geraten, Dinge, von denen «d Muetter» nur sehr verschwommene Vorstellungen hat. Und obschon sie fast erstickt in dem Qualm, harrt sie dennoch freudig aus, denn siehe, Vater und Sohn reden endlich wieder die gleiche Sprache. Eine Sprache, in der es keine Altersunterschiede gibt und die jeder versteht: die feldgraue Sprache der Schweizer Soldaten.

Leonore

«Es isch es bitzeli meh,
machts nüt?»

Tagtäglich ist sie zu hören, diese Frage, in ungezählten Metzgereien und Käsehandlungen landauf landab. Von wohlgerundeten Metzgern und behäbigen Milchhändlersfrauen beiläufig hingeworfen, hat sie praktisch nur noch rhetorische Bedeutung; denn wer wollte zugeben, daß es ihm auf ein Fränkli mehr oder weniger ankomme und damit wertvolles Prestige einbüßen? Lieber worgen wir zu zweit dreihundert Gramm Kalbsleber in uns hinein, wo ein halbes Pfund reichlich genügt hätte, oder wir lassen den



Die Seite

übriggebliebenen Vacherin verdorren, weil wir nicht den Mut hatten, beim Käsehändler auf dem ursprünglich verlangten Quantum zu bestehen. Zugegeben, es mag schwierig sein, das richtige Gewicht gleich auf ersten Anhieb zu treffen, und schließlich legt man Käse nicht auf die Goldwaage. Komisch nur, daß es die Händler mit uns stets «zu gut meinen», wie sich ein Metzger einmal spaßig ausdrückte!

Obwohl ich nicht rauche, ist mir die abgedroschene Geschichte vom Nichtraucher zuwider, der sich kraft seiner Tugend nach vierzig Jahren ein Häuschen leisten kann mit dem Betrag, den der Raucher während dieser Zeit verpafft. Ich glaube kaum, daß ich mich in einem solchermaßen errackerten «Daheim» sehr wohl fühlen würde, trotz Geranien und Spalier. Aber eine Analogie in bezug auf Metzger und Käsehändler hat sich mir in letzter Zeit mehrmals aufgedrängt, und man möge mir verzeihen, wenn ich für die Dauer eines Dreisatzes dieser Gartenzwergmentalität fröhne: Angenommen, die Hausfrau einer

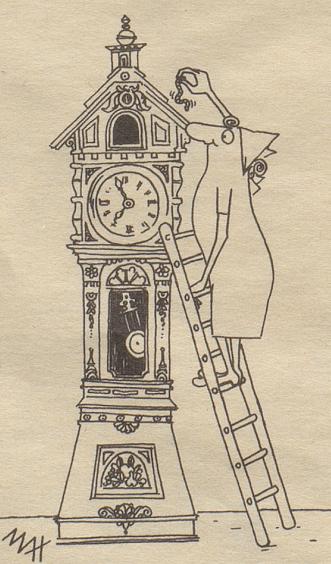
vierköpfigen Familie mit einem monatlichen Haushaltungsgeld von 400 Franken trägt jeden Tag 5 % mehr Lebensmittel nach Hause, als sie vorsah und tatsächlich benötigt, dann verschwendet sie im Monat 20 Franken, im Jahr 240 Franken, in 40 Jahren beinahe 10 000 Franken, was ums Jahr 2000 – bei fortwährender Inflation – zu einem Stück eigener Scholle auf steinigem Bergboden oder zu Stockwerkseigentum in einem abbruchreifen, um 1960 erstellten Spekulationsbau langen dürfte.

Die Gewinnzunahme des Metzgers dagegen wächst ins Gigantische. Mit Zahlen möchte ich mich nicht kompromittieren, kenne ich doch weder Umsatz noch Gewinnmarge, ich wage aber zu behaupten, daß ein fünfprozentiger Mehrumsatz pro Kunde (dabei bin ich mir völlig bewußt, daß Umsatz nicht mit Gewinn gleichgesetzt werden kann) dem Metzger oder seinen Erben bis so ums Jahr 2000 eine Luxusjacht, einen Sommerpalast am Schwarzen Meer (Tessin und Côte d'Azur haben bis dann längst abgewirtschaftet) oder Ferien auf einem nahen Planeten bescheren dürfte.

Nach Abschluß dieser Rechnung – bei allem Wohlwollen für Metzger und Käsehändler – habe ich mir fest vorgenommen, das nächste Mal alle meine Zivilcourage zusammenzukramen und wenn nötig am Samstagnachmittag in der «Metzg» vor allen Leuten vom Metzger zu verlangen, daß er meinen Sonntagsbraten von den «gutgemeinten» 720 Gramm auf die benötigten 600 Gramm reduziere.

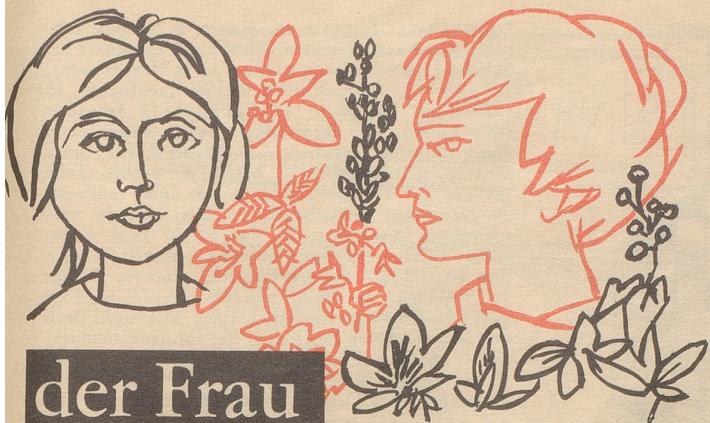
Wer macht's nach?

Lilly



Unterernährung und Schuldgefühl

«Die heute gültige Auffassung von dem was «weiblich» ist und was nicht, führt bei der Mehrzahl der Frauen zu intellektueller Unterernährtheit, und bei den wenigen,



der Frau

die ihren Geist betätigen zu einem Schuldgefühl. Dank vor allem der glänzenden Handhabung der Massenmedien »(Zeitschriften, Zeitungen, Radio, Fernsehen) «sind die Frauen von einem Ideal der Weiblichkeit als Garantie des Glücks geradezu gebannt. Sei schlank, sei chic, sei fröhlich, sei sexy, sei sanft, laß die Möbel neu beziehen, versuche es mit immer neuen Rezepten, hab geistreiche Kinder, fördere die Karriere deines Mannes, mach dich nützlich in der Gemeinde, und lächle, lächle ...» Wir müßten zu einer neuen Definition der Weiblichkeit kommen. Die moderne Gesellschaft sollte sich wieder einmal der Hetären des perikleischen Athens erinnern, der Frauen, die Geist und Körper zur Vollkommenheit entwickelten, zur Freude begabter und geistvoller Männer .. und zu ihrer eigenen.»

(Marya Mannes, an einem Symposium der Universität San Francisco im Jan. 1963)

Die Geduldigen

Obwohl es sehr häufig regnet hier in Nordengland, gibt es doch hier und da eine sonnige Abwechslung – und trotz des vielen Unwetters sind die Leute alles andere als gehässig und unfreundlich.

An einem solch seltenen, schönen Sonntag bin ich mit meinen drei Kindern aufs Land gefahren. Auf dem Heimweg verlor ich meinen Weg, und, um einen Spaziergänger um Rat zu fragen, parkierte ich den Wagen vor einem vornehmen Landhaus, in einer abgelegenen, holperigen Straße. Dabei ließ ich die drei Kinder aussteigen und herumtollen. Der erwähnte Passant, ein älterer, sehr freundlicher Herr und ich beugten uns über die Landkarte und besprachen den Rückweg. Als ich einmal kurz aufblickte, gewahrte ich zwei Autos hinter meinem Wagen stehen. Im ersten Moment durchfuhr mich der Ge-

danke, mein Wagen könnte ihnen den Platz versperren, da aber genügend Raum zum Vorfahren war, verwarf ich diese Idee wieder und diskutierte weiter. Als nach ein paar weiteren Augenblicken immer noch nichts geschah, wurde ich doch langsam unruhig. Ich schaute nochmals genauer hin, und erst jetzt bemerkte ich, daß der vordere Automobilist den linken Arm zum Fenster herausstreckte und damit kundtat, daß er in die Einfahrt des Landhauses, vor der mein Wagen stand, einbiegen wollte. Bis ich nun meine Kinder eingesammelt und verpackt hatte, dem Herrn gedankt, selber eingestiegen und abgefahren war, verging selbstverständlich eine weitere gute Weile. Die beiden Fahrer warteten seelenruhig bis die ganze Prozedur vorbei war, es gab da kein Hupsignal, kein Gestikulieren, kein Rufen oder Schimpfen, sondern Ruhe und Höflichkeit – ganz wie bei uns in der Schweiz! Ruth



Verlangen Sie die kostenlose Zusstellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA AG · ARLESHEIM

Üsi Chind

Als der Großvater erstmals in diesem Sommer mit seinem großen breitrandigen Strohhut in Erscheinung trat, erinnerte sich offenbar der zufällig anwesende neunjährige Enkel, im Fernsehen auf Bildern aus dem Wilden Westen Männer mit ähnlichen Hüten gesehen zu haben. Verschmitzt lächelnd fragt er den Großvater, ob er eigentlich ein Gangster oder ein Sheriff sei. Der Großvater zieht es natürlich vor, als Sheriff angesehen zu werden ...

Bei anderer Gelegenheit wollte der gleiche Enkel von dem Großvater wissen, warum die Hausangestellte, wie er erfahren hatte, geschieden sei. Ausweichend antwortete der Großvater, sie habe halt nicht den rechten Mann bekommen. Worauf prompt die Feststellung folgte: Aber s Großmütti het de scho dr rächt Ma.» Ein Zeugnis, auf das natürlich der Großvater nicht wenig stolz ist.

W St

*

Eusem vierjährige Kätherli fallt s Folge i letschter Zit bsunders schwer. Geschter hanem gseit, daß s Chrischtchindli mich jede Abig frögi, öbs es Liebs gsi seig de Tag dur, und immer heb em müese säge «Nei». Drufabe s Kätherli: «Me seit nid numme «nei». s Grosi hätt gseit, me sägi «nei, danke.» H J

*

Den kleinen ABC-Schützen wurde in der 1. Klasse das Beten beigebracht. Die Lehrerin fragte: «Wer unter euch kann den «Englischen Gruß?» Klein Willy meldete sich begeistert und antwortete stolz: «Good morning.» KG

*

Wir sitzen in einem Bergrestaurant nach einem langen Spaziergang. Das Gespräch dreht sich um Erotik. Unsere Zwölfjährige fragt, was das sei, Erotik? Bereitwillig wird ihr erklärt, das Wort stamme vom griechischen «Eros», das sei der Liebesgott der alten Griechen gewesen. Papi fragt darauf, wer denn der römische Gott der Liebe sei? Mami antwortet ihm, Amor. «Und der deutsche?» Worauf die Tochter prompt: «Peter Kraus!» MB

*

Ich zog mich schwarz an zum an die Beerdigung eines alten Mannes zu gehen. Der kleine Urs fragt mich: «Warum gasch Du a die Beerdigung? Dä chunt doch bi dir au nöd!» GK

**HOTEL ANKER
RORSCHACH**

W. Moser-Zuppiger
Dr.Th. Gerster-Moser
Tel. 071 / 41 42 43

Seelage

Er blinzelt links, sie blinzelt rechts — und schon ist dieser Fall fixiert.
Fixiert ist auch seine tadellose Frisur, und zwar mit

belfix
dem Haarfixativ erfolgreicher Männer!



DOB'S
Tabac

für den gepflegten Herrn

♣ am Vierwaldstättersee
Saison April bis Oktober
Verkehrs Büro Vitznau Telefon 831355

**Ferienträume,
Traumferien Vitznau**



Künstlermähne, Rhythmus, Klang,
wilde Takte zum Gesang.

er komponiert ein
Chansonette,
inspiriert
durch 

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051 99 60 33